

**Predigt am 27.03.2022 (Laetare 4. Fastensonntag): Lk 15, 1-3.11-32)**

**Gott: Vater- und Mutterunser**

Ein junger Mensch löst sich von Daheim, geht seinen eigenen Weg und sucht sein Lebensglück in einem fernen Land. Nichts daran ist ungewöhnlich, heute nicht und damals auch nicht. Jüdische Textzeugnisse jener Zeit besprechen die gängigen Erbmodalitäten und beschreiben es als unproblematisch, wenn einer vor der Zeit um Auszahlung des ihm zustehenden Erbteils bittet. Und doch will sich das ersehnte Glück nicht einstellen. Stattdessen durchkreuzt die Wucht des Schicksals einmal mehr die Hoffnungen und Träume eines Abenteurers. Dass das viele Geld ihm viel zu locker von der Hand ging, verschweigt das Gleichnis Jesu nicht: *„Er führte ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.“* Jetzt auch noch die Hungersnot, die den „verlorenen Sohn“ in die Knie zwingt. Mit Schweinen muss er die Nahrung teilen und nicht einmal das gelingt ihm. Viel tiefer kann man aus jüdischer Sicht kaum sinken. Der Sohn ist ganz unten angekommen, verloren im Beziehungstot. Mehrfach wird das hervorgehoben: *„Mein Sohn war tot und lebt wieder.“* Aufwärts geht es mit ihm erst, als dieser seine Schuld dem Vater offen eingestehen will. Von da an bekommt die Geschichte eine neue Richtung und aus dem Gleichnis Jesu wird dieses viel gerühmte Evangelium im Evangelium: Der Vater wartet nicht erst auf das

Schuldeingeständnis seines Kindes, sondern kommt ihm zuvor: *„Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“*



Ausschnitt von Wikipedia: Rembrandt Harmensz van Rijn -- Return of the Prodigal Son -- Google Art Project

Rembrandt hat die **Rückkehr des Verlorenen Sohnes** in einem seiner berühmtesten Gemälden dargestellt. Es ist in der St. Petersburger Eremitage zu bewundern. Doch was für eine Entdeckung war es das vor Jahren schon für mich! : Die beiden Hände des Vaters, die auf der Schulter seines heimgekehrten Sohnes ruhen, diese beiden Hände sind auffällig voneinander verschieden. Unzweifelhaft hat Rembrandt eine Männer- und eine Frauenhand, eine Vater- und eine Mutterhand gemalt. **Henri Nouwen**, dem ich diese Beobachtung verdanke, schrieb dazu: *„Sobald ich den Unterschied zwischen den beiden Händen des Vaters erkannte, erschloss sich mir eine neue Bedeutungswelt. Dieser Vater ist nicht einfach ein ehrwürdiger Patriarch. Er ist ebenso Mutter wie Vater. Er berührt den Sohn mit einer männlichen und einer weiblichen Hand. ER hält und SIE liebkost. ER bekräftigt und SIE tröstet. Es ist wirklich GOTT, in dem beides, Mann-Sein und Frau-Sein, Vaterschaft und Mutterschaft voll und ganz gegenwärtig ist.“*

Am vergangenen Freitag, dem Hochfest Verkündigung des Herrn, hat in Rom **Papst Franziskus** *„in einem feierlichen Akt die Menschheit, besonders aber die Ukraine und Russland, der Muttergottes geweiht“*. Ich verhehle nicht meine Abneigung gegen diese Art des Marienkultes, diese vorsichtig formuliert: vormoderne „Weihe an das unbefleckte Herz Mariens“. Hochproblematisch, dass in

diesem großen Friedensgebet, das jetzt um die Welt(kirche) geht, Maria nicht nur um Fürsprache, sondern, als wäre sie selbstmächtig, selber gebeten wird, einzugreifen und dem schrecklichen Krieg ein Ende zu machen: „*Beende den Hass, besänftige die Rachsucht, bewahre die Welt vor nuklearer Bedrohung...*“ So wie Krieg Unfrieden mehrt, so kann der Unglaube Aberglauben befördern. Zumindest höchst missverständlich diese Gebetssprache und damit die Gebetsrichtung. Was ich allerdings durchaus erkenne und anerkenne, ist, dass über MARIA letztlich an das Weibliche und Mütterliche in GOTT appelliert wird, wie es uns Rembrandts Gemälde vor Augen stellt in der bekümmerten Gestalt des Vaters, der den verlorenen Sohn väterlich und mütterlich umarmt. In dieser großen Friedensnot muss sich auch unser Gottesbild reinigen und weiten, sonst verstärken wir nur noch den atheistischen Verdacht der Gotteslosigkeit, an der unsere Gebete immer abprallen und unerhört auf uns zurückfallen.

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)**

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>